

Westfalen Blatt vom 7. Juli 2018

Das Smartphone als Familienersatz

Wie Jugendliche ticken: Arbeitgeber hören Vortrag

Lübbecke/Minden (WB). Die Jugendlichen in Deutschland blicken sehr optimistisch in die Zukunft und sind deutlich weniger europaskeptisch als die ältere Generation. Das hat Gastredner Dr. Mathias Albert von der Universität Bielefeld auf der Jahreshauptversammlung des Arbeitgeberverbandes Minden-Lübbecke (AGV) in Minden betont.

Der Wissenschaftler ist seit 2001 Professor für Politikwissenschaft an der Fakultät für Soziologie und im Vorstand des Instituts für Weltgesellschaft. Seit 2002 ist er mitverantwortlich für die Konzeption der Shell Jugendstudie. Beim AGV referierte er zum Thema »Generationen X, Y, Z - und was kommt dann? Wie die jungen Menschen in Deutschland ticken und worauf sich die Unternehmen in Zukunft einstellen müssen«.

»Die junge Generation befindet sich im Aufbruch. Sie ist anspruchsvoll, will mitgestalten und neue Horizonte erschließen«, erklärte Albert vor rund 120 Zuhörerinnen und Zuhörern aus Wirtschaft, Kirche, Verbänden und Verwaltung. Immer mehr junge Leute entdeckten dabei auch ihr Interesse an Politik. Wobei sich dieses allerdings eher auf die Bereitschaft beschränke, Petitionen zu unterzeichnen oder den Protest durch Konsumverweigerung bestimmter Produkte. Ein nach rechts Driften der Jugendlichen,



Der Vorstand des AGV mit (von links) Anja Ruschmeier, Dr. Henrik Follmann, dem Vorsitzenden Sven Hohorst, Robert Falch, Patrick Jacob und Geschäftsführer André M. Fechner konnte den Bielefelder Politikwissenschaftler Prof. Dr. Mathias Albert (Mitte) als Referenten bei der Jahreshauptversammlung begrüßen. Foto: Amtage

wie in anderen europäischen Ländern, stellten die Wissenschaftler bei der Studie, bei der mehrere Tausend zwölf- bis 25-jährige befragt wurden, nicht fest. Die Ängste vor Ausländerfeindlichkeit seien deutlich höher als die Ängste vor Zuwanderung, sagte Albert.

Fast zwei Drittel der Befragten blicken optimistisch in die persönliche Zukunft. Die Zuversicht der Jugendlichen aus sozial schwachen Schichten hingegen stagniert. Fest stellten die Wissenschaftler bei der Erhebung auch, dass die Anzahl der Jugendlichen, die sagten, man brauche eine Familie, um glücklich zu sein, deutlich abnehme. Soziale Medien

und das Smartphone bildeten inzwischen ein Art Familienersatz. Die damit verbundene tägliche Selbstinszenierung führe zu einer neuen Art der Identitätsbildung.

Heute beginnt die Jugendphase schon mit zehn bis zwölf Jahren. Sie dauerte auch länger als früher. Begründet sei das im Fehlen von Markern wie Zivil- und Wehrdienst, einem eindeutigen Ausbildungsbeginn oder dem Berufseinstieg. Abschließend empfahl der Politikwissenschaftler den Zuhörern, die Jugendlichen darin zu bestärken, ihre Zuversicht zu behalten. »Das sollten Sie gerade auch in Ihrer Eigenschaft als Arbeitgeber tun.«